



Herberge suchen

Eine wahre Geschichte, nicht nur für die Weihnachtszeit



Sergej Nikolajew ist einer von ihnen. 1986 wurde er geboren mit einer schweren Zerebralparese, einer Lähmung, die vom Gehirn ausgeht und fast seinen ganzen Körper erfasst hat. „Ich oder das Kind“, hatte der Vater kategorisch zwei Tage nach der Geburt erklärt. „Das Kind“, sagte die Mutter. Der Vater verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Sergej zog mit der Mutter und der damals schon achtzigjährigen Großmutter in eine Ein-Zimmer-Wohnung. Die Babuschka kümmerte sich liebevoll um den damals fast bewegungslosen Jungen. So konnte die Mutter als Verkäuferin arbeiten. Das geringe Gehalt reichte kaum zum Überleben.

Doch sie hatten Glück. Genau in dem Jahr, in dem Sergej sechs Jahre alt wurde, öffnete das HPZ seine Pforten. Keine andere Schule hätte ihn genommen. Aber hier findet er Aufnahme, eine Herberge. Er lernt lesen und mit einem Finger auf dem Computer schreiben. Er ist glücklich. Die Mutter wird Verkäuferin im Secondhand-Geschäft der Schule. Für das Leben von allen dreien ist gesorgt.

Als Sergej 18 Jahre alt wird, übernehmen ihn die Beschützenden Werkstätten. Mit dem werkstatteigenen Bus wird er täglich im Rollstuhl geholt und nachmittags nach Hause gebracht. Im Förderbereich sitzt er am Computer und schreibt mit Feuereifer Texte für die hauseigene Zeitung. Heute ist Sergej 21 Jahre alt, die Großmutter 100 Jahre. Die Mutter sorgt liebevoll für beide.

Was wäre aus Sergej geworden, hätten die rheinischen Christen nicht Schule und Werkstätten gebaut? Er hätte nichts gelernt, wäre auch geistig völlig zurückgeblieben und vegetierte wahrscheinlich in einem der schrecklichen Internate, wenn er überhaupt noch lebte.

Damit wir die Schule unterhalten und die Werkstätten fertig bauen können, bitten wir auch in diesem Jahr um Ihre Hilfe. Ohne Ihre Unterstützung gäbe es die Herberge nicht. Wir danken Ihnen dafür und wünschen Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihre

Klaus Eberl

Dieter Bach

In Russland werden die Schüler in acht Bildungsstufen eingeteilt. Stufe 1, das sind die Intelligenten. Sie können Abiturmachen und studieren. In Stufe 8 sind die Menschen mit Lernbehinderung. Sie besuchen eine Sonderschule.

Die meisten schwer mehrfach und geistig behinderten Jungen und Mädchen in unserer Schule, dem HPZ, und in unseren Beschützenden Werkstätten kommen in der Skala von 1 – 8 gar nicht vor. Sie liegen noch darunter, nicht erfasst. Sie zählen auch nach dem neuen russischen Gesetz für geistig behinderte Menschen zu den „nicht lern- und förderungsfähigen“. Auch in der Arbeitsverwaltung sind sie nicht registriert. Für sie gibt es keine Schule und keine Werkstatt, in der sie lernen und arbeiten könnten. Sie sind ausgestoßen aus der Gesellschaft der „Normalen“.

Wir haben es geschafft!

Ausbildung in Heilpädagogik und Pflege in Pskow



Die Dozentinnen Lotte Eilers und Sieglind Humrich beim Unterricht

Als die Werkstatt in Pskow ihre Arbeit aufgenommen hatte, wurde sehr schnell deutlich: die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen dringend eine Aus- oder Weiterbildung für die Arbeit mit behinderten Menschen. Auch in den anderen Einrichtungen, die von der IP ins Leben gerufen oder gefördert wurden, hatten die

Am Anfang standen nur Fragen: Wie soll man das finanziell, inhaltlich, personell, zeitlich und sprachlich bewältigen? Inzwischen können wir - vorläufig - sagen: Wir haben es geschafft!

Eigentlich ist es ein kleines Wunder, wenn man im Rückblick betrachtet, was alles zu bewältigen war. Finanziell half die Robert-Bosch-Stiftung, die den größten Teil der entstehenden Kosten übernahm. Nur so konnte dieses große Projekt mit unglaublich viel Engagement und Fleiß aller Beteiligten nach drei Jahren im Februar einen erfolgreichen Zwischen-Abschluss finden. Alle Schülerinnen und Schüler bestanden die Abschlussprüfung. Inzwischen ist auch mit der Multiplikatoren-Schulung begonnen worden.

Übrigens: die Beteiligten auf russischer Seite haben es eigentlich nie ganz glauben können, dass alle deutschen Dozentinnen und Dozenten (und jetzt müssen mal alphabetisch Namen genannt werden: Dieter Bach, Lotte Eilers, Emmi Enzmann, Ulrich Hack, Artur Heßler, Siglind Humrich, Margot Nohr, Hans Paskert, Ingrid Paskert, Angela Schiller-Meyer, Wolfgang Schlie, Erika Sommerick, Ingrid Thormann) diesen enormen Aufwand ehrenamtlich geleistet haben. Einige Dozentinnen und Dozenten sogar neben ihrer Vollzeitätigkeit.

Und auch von offizieller Seite in Pskow blieb die Anerkennung nicht aus. Die Pädagogische Hochschule Pskow ist bereit, den Absolventen der Weiterbildungskurse der Initiative Pskow in Heilpädagogik und Pflege Zeugnisse auszustellen. Das erklärte die Leiterin der sozialen Ausbildung der Hochschule, Professorin Olga Swetkova. Das Zeugnis 1 für 72-102 Weiterbildungsstunden berechtigt zur Höherqualifizierung. Zeugnis 2 für alle, die 104-500 Stunden absolviert haben, berechtigt zur Höherqualifizierung und zur Unterrichtserteilung. Zuvor soll die bereits vorliegende Prüfungsarbeit ausgearbeitet und erweitert werden. Zeugnis 3 nach Abschluss des Multiplikatorenkurses und einer weiteren Prüfung erlaubt den Absolventen, als Dozent/Dozentin tätig zu sein – überall in Russland, nicht nur in Pskow.

Ingrid Paskert

Mitarbeiter zwar teilweise pädagogische oder medizinische Studien absolviert, aber im Rahmen ihrer Ausbildung nie mit Behinderungen zu tun gehabt - allenfalls in der Form einer so genannten Korrekturpädagogik, die sich in der Sowjetunion auf Kinder mit Lernschwierigkeiten bezog. In Deutschland machen Mitarbeiter, die in Einrichtungen für Kinder oder Erwachsene mit Behinderungen arbeiten, in der Regel eine Ausbildung in Heilerziehungspflege oder eine entsprechende berufs begleitende Zusatzausbildung. Nach diesem Vorbild sollte auch in Pskow ausgebildet werden mit dem Ziel, diesen Ausbildungsgang fest zu etablieren, so dass er später von russischer Seite selbst durchgeführt werden könnte.

Das Ende des Secondhand-Geschäfts in Pskow

Wahrscheinlich muss das Secondhand-Geschäft in Pskow im neuen Jahr seine Pforten schließen. Viele Jahre hat es gute Dienste geleistet. Hochwertige Waren aus zweiter Hand konnten zu niedrigen Preisen an bedürftige Menschen in Pskow verkauft werden. Menschen mit Behinderungen waren im Laden beschäftigt, verdienten Geld und hatten eine ersehnte Aufgabe, die ihrem Leben Sinn gab.

Mit den erwirtschafteten Überschüssen konnte ein wesentlicher Beitrag zur Unterhaltung des HPZ geleistet werden, der dringend notwendig ist.

Doch die Verzollung und Besteuerung dieser Waren aus Deutschland hat sich grundlegend geändert. Für den letzten Transport, der im Oktober in Pskow eintraf, wurden ca. 25.000 € an

Abgaben fällig. Das macht alles zunichte. Es können weder die Gehälter noch die Miete für das Geschäft gezahlt werden. Überschüsse für das HPZ fallen nicht mehr an.

Aber der Erfindungsreichtum der Wassenberger Gemeinde ist damit nicht am Ende. Im Augenblick prüft sie, ob an der bisherigen Stelle oder an einem anderen Ort eine Verkaufsstelle eröffnet werden kann, durch die alle oben genannten Möglichkeiten erfüllt werden: Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen, günstige Preise, Überschüsse für das HPZ.

Vielleicht kann es ja ein Schnellimbiss mit Pommes frites und anderem werden. So etwas gibt es in Pskow noch nicht.

Klaus Eberl

Seit Anfang September absolviert Johannes Leyendecker direkt nach dem Abitur seinen einjährigen „Freiwilligen Friedensdienst im Ausland“ in den Behindertenwerkstätten in Pskow, und der wird als Äquivalent zum Zivilen Ersatzdienst anerkannt. 11½ Monate dauert dieser Friedensdienst, normaler Ersatzdienst wäre kürzer. 120 Euro pro Monat bekommt er in Russland, in Deutschland wären es 580. „Aber das war's mir wert.“ Zu dritt sind sie am 1. September nach St. Petersburg geflogen, Birte Neumann, Philipp Martens und er, Johannes Leyendecker.

„Es war alles super organisiert. Wir wurden am Flughafen abgeholt, es war Samstagabend, und ich hatte schon überlegt, wo wir für den Sonntag wohl was zu essen herkriegten würden. Und dann fanden wir unseren Kühlschrank voller Lebensmittel. Unsere Wohnung hier auf dem Gelände der Werkstätten hat drei Einzelzimmer mit Bad, ein gemeinsames Wohnzimmer und eine gemeinsame Küche.“

Johannes Leyendecker hat die Arbeit der Initiative Pskow über seinen Vater kennen gelernt, der ehrenamtlich deren sämtliche Publikationen betreut. 2006 nahm er an einem Workcamp in Pskow teil mit 10 Jugendlichen aus Deutschland und Russland. „Ich war fasziniert von den russischen Menschen und habe mich über die Evangelische Kirche im Rheinland für Pskow beworben, vorher noch ein einmonatiges Praktikum in Behindertenarbeit in der Werkstatt des Theodor-Fliegener-Hauses in Mülheim gemacht.“

Wie sieht sein Tagesablauf aus? „Um 6.20 Uhr müssen wir aufstehen. Um 7.00 steht der Bus am Tor der Werkstätten, wir fahren durch die ganze Stadt und picken überall die Beschäftigten (so heißen die behinderten Jugendlichen in den Werkstätten) auf, die von ihren Eltern an verabredete Plätze gebracht werden. Ich schiebe sie in ihren Rollstühlen über eine spezielle Rampe in den Bus, helfe ihnen später beim Aussteigen und bringe sie an ihren Arbeitsplatz in der Werkstatt, helfe ihnen, die Jacken auszuziehen, die Schuhe zu wechseln. Um 10.00 Uhr trinken wir Kaffee mit den Beschäftigten, um 13.00 Uhr gibt es Mittagessen für alle. Am Nachmittag bin ich im Förderbereich tätig, der ist für die Jugendlichen da, die zu den Arbeiten in der Werkstatt nicht in der Lage sind, aber trotzdem gefördert werden. Ich gehe jeden Tag mit einem oder mehreren Beschäftigten spazieren. Um 14.30 Uhr helfe ich ihnen beim Umziehen, bringe sie zum Bus, der sie zu ihren Eltern zurück bringt.“

Ab 15.00 Uhr hat Johannes Leyendecker frei. Allerdings, dreimal pro Woche geht er zum Russischunterricht bei Lena, der Dolmetscherin im Haus, das ist jedes Mal eine Stunde, „so richtig mit Grammatik und allem. Also das Russischsprechen lernen wir am besten bei der Arbeit, oder wenn wir in der Stadt unterwegs sind. Es kommt mir vor, als ob gerade mal 5 bis 10 Prozent aller Russen eine

Fremdsprache sprechen. Deshalb können wir uns nicht auf unsere Englischkenntnisse stützen und müssen uns mit den neu gelernten Vokabeln durchkämpfen.“ Abends macht er Sport in einem Pskower Fitness-Studio, oder er spielt Fußball mit russischen Studenten, die er schon vom Work-

Als Zivi in Pskow



camp her kennt, er war auch schon in deren Familien eingeladen.

Das klingt nun alles überaus positiv. Womit ist er denn nicht zufrieden? „Na ja, der Internetzugang ist langsam und teuer. Es gibt immer mal kleine sprachliche Missverständnisse in der Werkstatt. Und dann das Wasser. Leitungswasser sollte man besser nicht trinken. Weil wir kein Auto haben, müssen wir uns darum kümmern, dass wir zu einer nahe gelegenen Quelle gefahren werden und da die großen Wasserbehälter füllen. Ist zwar umständlich, aber man gewöhnt sich dran, dass man das Krahnwasser nur zum Spülen und Duschen nutzen kann. Und wir haben im Wohnzimmer Satellitenfernsehen mit ungefähr 30 deutschen Programmen. Das ist nicht gut fürs Russischlernen, aber wenn man abends so müde ist ...“

Für dieses eine Jahr stehen ihm vier Hin- und Rückflüge zu. Weihnachten wird er bei seinen Eltern und Großeltern feiern. Und bis dahin? Hat er Heimweh? „Nee, tut mir leid, also bis jetzt wirklich nicht.“

Übrigens: Fragen von Lesern des Rundbriefs beantwortet Johannes Leyendecker gern:

johannesinrussland@web.de.

Ekkehard Pohlmann-Heinze

Splitter und Späne

Unser Hospiz in Pskow *Ergänzung 1*



Im Rundbrief 22 wurde u.a. über die Fortschritte bei der Renovierung und Ausstattung des Pskower Hospizes berichtet. Nachzutragen ist: Bereits Mitte September überreichten Vertreter der Freundeskreise des Hospizes dessen Leiterin Dr. Ludmilla Stepanowa 14.000 Euro aus Spendensammlungen des Koblenzer Freundeskreises. Und bereits im Juli hospitierten zwei Schwestern aus dem Pskower Hospiz in den drei Altenpflegeeinrichtungen des Stiftungsklinikums Mittelrhein in Boppard, Koblenz und Nastätten. Das bedeutet konkret: Tiefe persönliche Begegnungen, wichtige Lernerfahrungen und neue Kontakte.

Neue Begegnung der Jungen Initiative Pskow (JIP)

Deutsch-russisches Leben in Berlin und Potsdam wird das Thema einer Jugendbegegnung im Sommer 2008 sein. Circa 30 junge Russen und Deutsche werden sich vom 27.07. - 10.08.08 in Potsdam näher kennen lernen, diskutieren und Freundschaften schließen. Von der Unterkunft in Potsdam aus werden sie mehrere Tagesausflüge nach Berlin und in die Umgebung machen. Natürlich werden sie nicht nur vieles zum Thema deutsches und russisches Leben in Berlin und Potsdam erfahren, sondern auch viel Freizeit miteinander verbringen. Interessenten zwischen 16 und 18 Jahren können sich an den Koordinator der JIP, Jonas Wiedner, wenden. Der Unkostenbeitrag beträgt 180,- € (jonaswiedner@yahoo.de)

Projektberichte von der Mitgliederversammlung *Ergänzung 2*

Ebenfalls im Rundbrief 22 hatten wir angekündigt, dass wir die Materialien zu verschiedenen Arbeitsbereichen der IP beilegen würden. Das hätte wegen des erhöhten Gewichts 1,00 € pro Sendung mehr gekostet – zu viel, fanden wir und haben deshalb ersatzweise das Protokoll der Mitgliederversammlung beigelegt. Mitglieder

können die Materialien kostenlos schriftlich oder telefonisch bei der Geschäftsstelle (s. Impressum) anfordern, einige haben das bereits getan. Die Materialien können aber auch als pdf-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden: www.initiativepskow.de.

Ljubjatow-Chor auf Sommertournee

Auf Einladung der IP war der Kirchenchor der Gemeinde von Vater Wladimir in Pskow auf Konzert-Tournee durch Deutschland. 30 Auftritte in 4 ½ Wochen, 10.000 km Busfahrt, etwa die Hälfte der Orte wurde erstmalig besucht. Bei freiem Eintritt wurde um eine Spende am Ausgang gebeten, wobei immer auf den Zweck, die Behindertenarbeit in Pskow und die Diakonie von Vater Wladimir, hingewiesen wurde. Etwa 5.000 € werden dafür nach Abzug aller Kosten zur Verfügung stehen. Auf einer ganz anderen „Haben-Seite“ stehen die vielen Begegnungen, besonders in den Gastfamilien, und das Erleben wunderbarer Musik auf höchstem Niveau. Eine CD mit Aufnahmen dieser Tournee ist in Vorbereitung und wird im Frühjahr für 12,00 € zuzgl. Versand zu beziehen sein bei dr.georg.linke@web.de, Tel: 0241-553879.

Verträge zwischen der Stadt Pskow und der IP

Im Haus 1 auf dem Gelände der Werkstätten soll eine Tagesstätte für mehrfach behinderte Menschen eröffnet werden. Die laufenden Kosten soll die Stadt tragen. - Das Gelände der Werkstätten soll erweitert werden. Dazu sind Verhandlungen mit der Gewerkschaft nötig, der das Gelände gehört. - Um den vierten und letzten Bauabschnitt der Werkstätten zu ermöglichen, muss ein Abwasserkanal gebaut und die Hochspannungsleitung, die über das Gelände führt, unter die Erde verlegt werden. Mit der Stadt ist vertraglich noch im Dezember 2007 zu vereinbaren, dass all das im Jahr 2008 geschieht. Der Oblast soll in die bestehenden Verträge eingebunden werden.

Weihnachtsprodukte aus der Werkstatt

Bei den beliebten Holzarbeiten aus der Pskower Werkstatt, ein Verkaufsschlager bei Weihnachtsmärkten und -basaren, sind zwei Motive für die Weihnachtszeit besonders zu empfehlen: eine Weihnachtskrippe (6,80 €) und ein Kerzenleuchter in der Form eines Tannenbaums (2,80 €, jeweils zuzüglich Versand). Nachfragen & Bestellungen an: drdieter.bach@t-online.de.



Impressum

Vi.S.P.
der Vorstand durch den
Vorsitzenden Klaus Eberl
Redaktion
Dr. Dieter Bach
Geschäftsführer Initiative Pskow
Düsseldorfer Straße 282,
47053 Duisburg
Telefon 0203 - 666564
Fax 0203 - 6694392
drdieter.bach@t-online.de

Konzeption
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze
Autoren
Dr. Dieter Bach
Klaus Eberl
Ingrid Paskert
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Layout
Jochen Leyendecker

Fotos
Walerij Andrejew
Bertold Fernkom
Jochen Leyendecker
Hans Paskert

Bankverbindung
KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010
Auflage 500 Stück

Druck
Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de